

## Wintern und Sömmern von Weihern – wozu ist das nütze?

### Gedanken zu den oberschwäbischen Weihern

Es ist sechs Uhr Morgens; ein feuchtkalter Novembertag in Oberschwaben. Nebelschwa-

den ziehen über das Wasser des Weihers. Man spürt bereits den Frost des nahenden

#### **Was ist eigentlich ein Weiher?**

Der Begriff Weiher ist schon seit alters her geläufig. Er ist abgeleitet von dem lateinischen Terminus *vivarium*, was so viel wie *Tierbehältnis* bedeutet. Später bezeichnete man damit vor allem Fischteiche.

Im alemannischen und bayerischen Sprachraum hat sich dieser Sprachgebrauch bis heute erhalten. Ein Weiher hierzulande ist das, was man in Norddeutschland unter einem Teich versteht. Altweiher nannte man Weiher, die man zur Mast von Schlachtkarpfen nutzte.

Für Verwirrung sorgt, dass ein Weiher in der Limnologie, der Süßgewässerkunde ein natürlicher kleiner Flachsee sein kann, der bis zum Grund vom Sonnenlicht durchdrungen wird. Ihn prägt eine entsprechende Wasserpflanzenflora. Ein natürlicher Flachsee ist im Gegensatz zu einem Teich nicht ablassbar.

In der neueren Fachliteratur verschwindet der Begriff Weiher aber zunehmend zugunsten des Begriffs *kleiner Flachsee*.

Tiefere natürliche Stehgewässer, die im Sommer und im Winter eine stabile Wärmeschichtung haben, bezeichnet man in der Limnologie als Seen. Künstliche tiefe Stehgewässer mit einer stabilen Wärmeschichtung sind Stauseen. Auch sie sind ablassbar.

Winters.

Seit zwei Stunden schon stehen Brüder aus dem nahe gelegenen Klosterhof und Bauern aus den umgebenden Weilern im Wasser des fast abgelassen Weihers. Mit Stöcken bewaffnet treiben sie Karpfen und andere Fische vor sich her. Diese versuchen in ihrer Panik zu fliehen, verfangen sich dabei aber bloß in aufgestellten Netzen oder werden gleich mit Keschern aus dem Wasser geschöpft und in große Bottiche geschaufelt. Es ist Fischernte und es geht um's Geschäft. Jetzt, wenige Wochen vor der Advents- und Weihnachtszeit, haben die Klosterbrüder einen ihrer vielen Altweiher abgelassen, um eine stark nachgefragte Delikatesse, Karpfen, rechtzeitig zu den Festtagen auf den Markt zu bringen.

Wir sind im 14. Jahrhundert, auf dem Höhepunkt der Gotik. Ein der Landwirtschaft günstiges Klima hat einen beispiellosen Wirtschaftsboom hervorgerufen (siehe hierzu: Remmert: Ökologie, pp. 320). Obwohl Fisch sehr teuer ist, können sich auch einfache Handwerksburschen eine solche luxuriöse Speise leisten. Fischweiher sind eine rentable Investition und die oberschwäbischen Klöster werden von geschäftstüchtigen Managern geführt (viel Interessantes zur mittelalterlichen Weiherwirtschaft in Oberschwaben erfährt man in: Konold: Oberschwäbische Weiher und Seen).

Um ordentliche Fischerträge zu bekommen werden die Karpfen gemästet. Zu diesem Zweck heizen die Mönche vor allem die Produktion von Algen und in der Folge dessen die von Fischnährtieren in den Weihern an. Jedes Jahr kippen sie karrenweise Schweinemist, Schweinejauche und Küchenabfälle in ihre Weiher. Die verwandeln sich vor allem in hei-

ßen Sommermonaten denn auch regelmäßig in eine schmutziggrüne Algenbrühe.

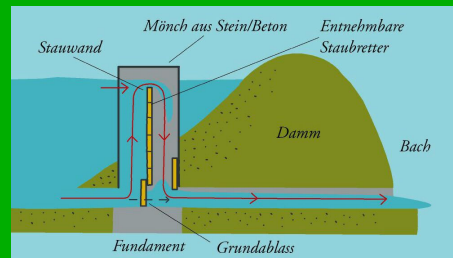
Seit einiger Zeit jedoch schmecken die aus dem Weiher gefangenen Fische *moosig*. Die Brüder, die schon seit vielen Jahren die Weiher bewirtschaften, wissen, dass es jetzt an der Zeit ist, den Weiher auslaufen und eine Zeitlang lang unbespannt, d.h. ohne Wasser, zu belassen. Sie kennen zwar die biochemischen Zusammenhänge nicht, die uns heute geläufig sind, (dass der Sauerstoff der Atmosphäre, wenn er direkt mit dem Faulschlamm des Weiherbodens in Berührung kommt, diesen oxidiert) aber sie verfügen über breites und bewährtes Erfahrungswissen, das sie das Richtige tun lässt.

Wenn die Mönche dann im Herbst des darauf folgenden Jahres wieder die Staubretter in den *Mönch* (siehe neben stehenden Kasten) einfügen, dann füllt sich der Weiher wieder mit

Wasser und kann mit Fischen zur Mast neu besetzt werden. Der Weiher wird erneut kräftig mit Mist und Jauche gedüngt, und die Fische wachsen wieder prächtig heran. Und sie haben auch wieder einen angenehmen Geschmack. Sie müssen nicht mehr tage- und wochenlang gewässert werden, bevor man sie essen kann.

### **Was tut ein Mönch in einem Weiher?**

Der Mönch ist ein Bauwerk mit einem für eine klösterliche Kultur treffenden Namen. Er ist die *zentrale Schaltwarte* eines jeden Weihers. Mit seiner Hilfe kann man den Wasserstand eines Weihers regulieren, ihn ablassen und wieder anfüllen. Zu diesem Zweck enthält ein *Mönch* Staubretter, die man einzeln entfernen kann. In der Regel hat ein *Mönch* zusätzlich noch einen Grundablass, durch den man selektiv Tiefenwasser ausleiten und damit einen Weiher gänzlich ablassen und trocken legen kann.



Querschnitt durch einen Mönch



Mönch am Holzmühleweiher Kißlegg Foto Oehl GWD RV



Metzisweiler Weiher Foto Oehl GWD RV Weiher sind ein gewohnter Anblick in der oberschwäbischen Landschaft

Zwischenzeitlich sind etliche Jahrhunderte ins Land gegangen. Die Ernährungsgewohnheiten haben sich verändert. Vornehm ist jetzt, was aus Frankreich kommt. Und das ist nicht mehr Fisch sondern das sind raffinierte Fleischspeisen, Wild und Pasteten. Das Land um den Weiher ist verödet. Er selbst ist nur noch ein elender Schlammfuhl, auf dem im Sommer eine dicke *Rahmschicht* aus Blaualgen schwimmt. Fette Karpfen enthält der Weiher schon lange nicht mehr. Die wenigen Fische, die er noch beherbergt sind bemitleidenswerte Hungerleider. Wegen der enormen Algenbildung in dem Weiher und der damit verbundenen Faulschlammabildung kommen kaum mehr Futtertiere für die Fische hoch. Sie bleiben kleinwüchsig - sind verbuttet - vermehren sich aber trotzdem wie die sprichwörtlichen Karnickel.

Die zu früheren Zeiten hoch entwickelte und mit viel Aufwand und Liebe betriebene Weiherwirtschaft des Kloster liegt darnieder. Mit dem Ende der Gotik wurde das Klima spürbar rauer, die Winter kälter und die Sommer kürzer. Das Wüten des 30jährigen Krieges tat ein übriges, um den Brotkorb höher hängen zu lassen. Die einfachen Menschen und auch die zu Zeiten zahlungskräftigen Handwerksburschen müssen sich jetzt um die elementaren Lebensmittel, Korn, Milch, Käse und hin und wieder ein Stückchen Fleisch mühen. Auch seine Rolle als Fastenspeise hat der Fisch weitgehend eingebüßt. Die strengen Ordensregeln, wonach den Benediktinermönchen auf den Genuss von Fleisch verzichten müssen,

sind aufgehoben. Außerdem hat der Protestantismus die Fastenregeln des Katholizismus unterminiert.

In den folgenden Jahrzehnten verschwinden immer mehr Weiher aus der Landschaft. Manche werden aufgelassen. Auf ihren fruchtbaren Böden pflanzt man Kartoffeln oder Getreide an. Andere ersticken ganz einfach an dem vielen Faulschlamm, der sich in ihnen gebildet hat. Es dauert noch eine geraume Zeit, bis man den Wert der alten Weiher als aquatische und amphibische Lebensräume entdeckt. Der Naturschutzgedanke sollte erst mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert aufkommen und etliche Jahrzehnte später greifen. Bis dahin und noch viele weitere Jahre dienen Weiher allen möglichen Zwecken. Vor allem aber sind sie Löcher in der Landschaft, brauchbar für alles, was man los werden will, besonders Abwässer. Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts werden in großem Stil Kläranlagen gebaut, um Seen und Weiher vor Abwässern zu schützen. Damit sind die Weiher aber noch lange nicht aus dem Schneider. Viele von ihnen liegen auch heute noch in landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen und werden Jahr für Jahr mit Gülle und Kunstdünger belastet. So geschieht mit den Weihern dasselbe wie weiland im Mittelalter. Sie werden künstlich überdüngt. Algen und andere Wasserpflanzen wuchern ungehemmt und in der Folge dessen verlanden die Gewässer sehr viel schneller als ohne die unsinnigen Düngergaben.

Seit 1989 bemühen sich Wasserwirtschafts- und die Landwirtschaftsverwaltung, die Landkreise Biberach, Bodenseekreis, Sigmaringen, Ravensburg und deren Kommunen im Rahmen des *Aktionsprogrammes zur Sanierung oberschwäbischer Seen* auch um die vielen Weiher in Oberschwaben. Das zentrale Instrument zur Sanierung von Seen und Weihern ist gewässernahe Flächen aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung zu nehmen und sie zu extensivieren. Dies geschieht im Augenblick auf die Weise, dass man mit den betroffenen Landwirten so genannte Extensivierungsverträge abschließt. Dabei bekommen die Landwirte für einen Zeitraum von rund fünf Jahren Zuschüsse. Im Gegenzug verpflichten sie sich, auf die Düngung in Gewässernähe zu verzichten. Die Gelder für diese Zuschüsse kommen aus Mitteln für die Umsetzung der Landschaftspflegerichtlinien. Ob diese Art der Gewässersanierung à la longue der richtige Weg ist, sei dahin gestellt. Zumindest muss man fragen: stehen auf die Dauer genügend Mittel zur Verfügung, um kritische Flächen um die Seen und Weiher Oberschwabens herum abschließend extensivieren zu können? Fernerhin: könnte man die Mittel, die für zehn und mehr Jahre abgeschlossene Extensivierungsverträge aufgewendet werden müssen, nicht dazu nutzen, die

kritischen landwirtschaftlichen Flächen zu erwerben? Und schließlich: ist es ordnungspolitisch vernünftig, Landwirte dafür zu entschädigen, dass sie Oberflächengewässer nicht verunreinigen? Jeder andere, der ein Oberflächengewässer nutzen oder es mit einer unvermeidlichen Restbelastung verunreinigen will, braucht dazu eine behördliche Genehmigung. Wenn er die nicht hat, muss er mit einem Bußgeld oder einem Strafverfahren rechnen.

Solche und andere Überlegungen haben Mitarbeiter am *Aktionsprogramm zur Sanierung oberschwäbischer Seen* bewogen, über andere Maßnahmen zur Sanierung von Seen und Weihern nachzudenken. Was Weiher anbelangt, so besann man sich unter anderem darauf, was die Mönche der vielen Klöster in Oberschwaben während des Mittelalters mit ihren Weihern getan hatten, wenn ihre Fischgewässer moderig wurden, die Fische anfangen moosig zu schmecken, es im Sommer zu Fischsterben kam und die Fischerträge zurückgingen. Sie ließen, wie wir schon erwähnten, ihre Weiher einfach ab und dann den Winter über trocken liegen. Sie winterten ihre Fischteiche. Den einen oder anderen Weiher bespannte man gar erst wieder nach einem oder mehreren Jahren, so dass sie auch im Sommer über trocken lagen. Sie wurden gesömmert.

Was hat es mit dem Wintern und dem Sömmern auf sich? Welchen gewässerökologischen Nutzen darf man sich davon versprechen?



Gesömmertes Dorfweiher von Schlier Foto Oehl GWD RV

Wir haben bereits angedeutet, dass der atmosphärische Sauerstoff Faulschlämme oxidie-

ren kann. Wir dürfen uns diesen Vorgang anlog jenem vorstellen, der sich in einem Komposthaufen abspielt. Organisches Substrat wird durch Mikroorganismen zerlegt und übrig bleiben mineralische und humöse Bestandteile. Und eben so, wie ein voller Komposthaufen, den man über ein Jahr lang liegen lässt, einen großen Teil seines Volumens verliert, ist dies auch bei Weihersedimenten der Fall. Beide verrotten. Jedermann weiß, dass Küchenabfälle im Komposthaufen im Sommer viel schneller zerfallen als im Winter. Insofern ist das Sömmern, was den Effekt der Sedimentreduktion anbelangt, auch wesentlich effektiver als das Wintern. Das Wintern und insbesondere das Sömmern eines Weihers bewirkt also, dass Faulschlämme oxidieren und an Volumen verlieren. Das *Wasserkörper* eines Weihers kann so wieder größer werden. Damit einher geht oft ein Rückgang von Blaualgenblüten, die den moosigen Geschmack von Karpfen verursachen, und oft auch das Wiedererblühen von Wasserpflanzen, die vordem nicht in den Weihern wuchsen, gleichwohl aber als vegetative Keime oder als Samen im Sediment überlebten.

Von gewässerökologischer Bedeutung ist aber noch ein weiterer Nutzen:

Von all den Nährstoffen, die das Algen- und Pflanzenwachstum in einem See oder Weiher anfachen, spielen Phosphate die Schlüsselrolle. Allein von ihrer Menge hängt es ab, wie viele Algen, Laichkräuter, Seerosen und wie viel Schilf in und um einen Weiher zu wachsen vermögen.

Aus diesem Grunde konzentriert man sich in der angewandten Limnologie schon lange vornehmlich auf Phosphate bei der Sanierung von Seen und Weiher. Die Stellschraube, an der man dabei zu drehen versucht, ist der Phosphateintrag. Eine andere ist die, welche den gewässerinternen Kreislauf von Phosphaten betrifft. Und hier spielt das Wintern und Sömmern eine entscheidende Rolle. Wurde ein stark mit Pflanzennährstoffen belasteter Weiher lange nicht gewintert oder gesömmert, dann enthält er viel sauerstoffarmen Faulschlamm. In diesem Milieu liegt Eisen in Form von  $\text{Fe}^{2+}$ -Ionen vor.  $\text{Fe}^{2+}$ -Ionen bilden mit Phosphationen ( $\text{PO}_4^{3-}$ ) leicht lösliches Eisenphosphat ( $\text{Fe}_3(\text{PO}_4)_2$ ). Anders in einem Weiher, dessen Faulschlamm mineralisiert worden ist. Der während des Winterns und Sömmerns in den Schlamm eindringende atmosphärische Sauerstoff oxidiert  $\text{Fe}^{2+}$ -Ionen zu  $\text{Fe}^{3+}$ -Ionen. Die aber bilden mit  $\text{PO}_4^{3-}$ -Ionen unlösliches Eisenphosphat ( $\text{FePO}_4$ ). Für eine Zeitlang kann ein Weiher, dessen Sediment mit Sauerstoff angereichert ist, im Wasser gelöste Phosphat-Ionen und solche, die von außen in das Gewässer gelangen an Eisen binden. In dem Maße aber, in dem der Weiher weiter überdüngt wird, überwiegt wieder

die Bildung von Faulschlamm und damit die Reduktion von  $\text{Fe}^{3+}$ -Ionen zu  $\text{Fe}^{2+}$ -Ionen. Phosphat wird nicht mehr im Sediment fixiert und düngt die Algen- und die übrige Wasserflora. Schlimmer aber noch: bereits im Sediment in Form von  $\text{FePO}_4$  deponierte Phosphatreserven werden wieder zu  $\text{Fe}_3(\text{PO}_4)_2$  reduziert, die entsprechenden Phosphatpartikel lösen sich im Wasser und entfalten ihre verhängnisvolle Wirkung. Es kommt zu einer internen Düngung.

Die mittelalterlichen Mönche wussten bereits, dass die positiven Effekte der Trockenlegung eines Weihers nicht von Dauer waren. Daher winternten und sömmernten sie ihre Fischteiche regelmäßig. Sie trieben eine hoch effiziente und ertragsorientierte Weiherwirtschaft, bei der sie ganze Ketten von Weihern zu Systemen zusammenfassten. Neben den Altweihern zogen sie in anderen kleineren Weihern Brütlinge heran, die sie dann in wieder anderen für die endgültige Mast vorgestreckten. Die nicht mehr ertragsreichen Weiher wurden nach einem ausgeklügelten System gewintert oder gesömmert, so wie es in der klassischen Dreifelderwirtschaft üblich war, ausgelaugte landwirtschaftliche Flächen für eine Zeitlang zur Wiedergewinnung ihrer Fruchtbarkeit aus der Produktion zu nehmen.

Im Sinne des bloßen Erhalts von Weihern und ihrer Fischerträge wegen ist allemal dazu zu raten, sie regelmäßig zu winternten und gelegentlich auch einmal zu sömmern.

Das Winternten und Sömmern und das damit zwangsläufig verbundene Ablassen von Weihern hat überdies den Vorteil, dass man einen gewässerökologisch unangemessenen und fischereiwirtschaftlich ertragsarmen Fischbestand vollständig aus diesen entfernen und durch einen neuen ersetzen kann.

Zur mittelalterlichen Weiherwirtschaft gehörte auch die Nutzung der Weiherschlämme. Die Klöster entnahmen diese aus trocken gelegten Weihern und fuhren sie auf Äcker zur Düngung. Hin und wieder säten sie Weiherböden direkt mit Getreide ein, das beim Wiederbespannen eingesetzten Karpfen als erstes Futter diente. Bekannt war sicher auch schon, dass man Fischparasiten in Weihern unschädlich machen konnte, wenn man das Sediment mit hohen Dosen von Branntkalk (10t/ha) behandelte. In Regionen mit kalkarmem Wasser wirkte dieses Kalken zudem noch als Düngung für das anschließend in Maßen gewünschte Algenwachstum.



Gesömmerter Wuhrmühleweiher bei Kißlegg Foto Oehl GWD RV

In der modernen Teichwirtschaft versucht man den oxidativen Prozesse des Winterns und Sömmerns noch dadurch zu steigern, dass man die Weiherböden regelrecht beackert und so möglichst viel Faulschlamm mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung kommt.

Kritischer bewerten muss man das Wintern und Sömmern von Weihern aus dem Blickwinkel des Naturschutzes.

Das regelmäßige in kurzen zeitlichen Abständen erfolgende Wintern und Sömmern ist ein Vorgang, der zunächst keinem natürlichen Prozess entspricht. Seinen Ursprung hat dieses Tun in einer landwirtschaftlichen Nutzung von Wasserflächen. Die Fauna und Flora von natürlichen Flachseen, die Weihern am ehesten entsprechen, sind das Produkt einer langen oft tausende von Jahren währenden Entwicklung. Greift man in ein aquatisches ökologisches Gefüge ein, indem man ihm im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser abgräbt, dann schädigt man oder zerstört es gar, zumindest aber tut man dies partiell.

Es kommt hin und wieder vor, dass auch natürliche flache Seen in unseren gemäßigten Breiten austrocknen – mit dem Rohrsee in Bad Wurzach soll dies 1963 geschehen sein. Aber solche Vorkommnisse sind, bezogen auf den Zeitraum eines menschlichen Lebens überaus selten. Über Äonen Gewachsenes wird dabei auf einen Schlag zerstört. Auf uns wirken solche Vorgänge immer zutiefst befremdend. Zieht man aber die lange Geschichte des irdischen Lebens in Betracht, dann sind solche Katastrophen nicht die Ausnahme



Holzmühle Weiher bei Vogt Foto Oehl. Weiher, die man wintern oder sömmern will, sollten zuvor gründlich untersucht worden sein.

sondern die Regel. Es ist ein Denkfehler, der auf unserer kurzen Lebenszeit und der damit verbundenen eingeschränkten Lebenserfahrung beruht, wenn wir natürliche Lebensräume als statische und unveränderliche Systeme auffassen, und glauben, diesen wohne ein Zweck inne, der sich in ihrem Dasein manifestiere. Tatsächlich machen katastrophale Zusammenbrüche in und von Lebensräumen deutlich, dass hinter dem Walten in der Biosphäre weder eine Absicht noch ein Sinn noch ein Motiv stecken<sup>1</sup>.

Anders liegen die Dinge, wenn wir in biosphärische Systeme eingreifen, vor allem, wenn wir dies aus Gründen des Naturschutzes tun. Unser Handeln ist von Zwecken und Motiven geleitet, außerdem hat es einen Sinn, wir wollen Natur, schützen und erhalten. Ein hehres Motiv, das zu verwirklichen in komplexen Systemen nicht selten schief geht. Man will etwas Bestimmtes zu Wege bringen, erreichen tut man oft das Gegenteil. Der Grund ist die hohe Komplexität von natürlichen Systemen. Das Drehen an einer Stellschraube, um einen bestimmten Effekt herbeizuführen, kann zu ganz anderen unerwünschten Effekten führen. Es ist wie bei einem Teppich. Wir ziehen an einer unschönen Masche, um einen offenen Faden zu entfernen und die Folge ist, dass das umgebende Gewebe aufgeht. Außerdem macht ein jeder, der an einem biosphärischen System irgend etwas verändert

---

<sup>1</sup> *Katastrophen kennt allein der Mensch, sofern er sie überlebt; die Natur kennt keine Katastrophen*, sinniert Herr Geiser in Max Frischs Erzählung zu diesem Gesichtspunkt **Der Mensch erscheint im Holozän** (Frankfurt (Suhrkamp) 1. Aufl. 1981), S. 103

haben will, zunächst einmal naturschützerische Motive geltend. Wer einen Weiher wintern oder sömmern will, sollte genau darlegen, warum er dies will und ob er willens ist allfällige nachteilige Folgen in Kauf zu nehmen. Es gilt Nutzen und möglichen Schaden gegeneinander abzuwägen. Der bloße Hinweis, man wolle der Natur etwas Gutes antun, und infolge dessen einen Weiher ablassen, ist als Motiv zu wenig.

Sensible Arten überleben den Stress, der sie überkommt, wenn ihr aquatische Habitat ausgetrocknet wird, häufig nicht. Handelt es sich dabei um Spezies, die in einem Weiher erhalten werden sollen, ist Wintern und Sömmern nicht unbedingt das Mittel der Wahl. Ein Ausweg kann sein, Weiherbewohner für die Zeit des Winterns oder Sömmerns artgerecht zu halten.

Ein Weiher ist kein abgeschottetes ökologisches Isolat, sondern er ist eingefügt in eine Umgebung, mit der er in Wechselwirkung steht. Diese Umgebung sind in der Regel in amphibischen Lebensräumen, oft moorige Areale. An Weiher angrenzende Gebiete können irreversibel geschädigt werden, wenn ihnen *das Wasser abgegraben* wird. Auch dies erfordert unsere Umsicht.

Nicht zu vergessen sind auch die Intentionen des Tierschutzes. Beim Ablassen eines Weihers und der anschließenden Entnahme von Fischen, leiden Tiere und viele verenden dabei. Dies ist vor allen Dingen dann der Fall, wenn in Folge einer Bestandsregulierung kleinwüchsige Fische in großem Stil aus einem Weiher entnommen werden. Das Fischereirecht schreibt vor, dass Fische nur aus einem vernünftigen Grund getötet werden dürfen und sinnvoll genutzt werden sollen. Ähnliches gilt aus der Sicht des Naturschutzrechtes für alle Wirbeltiere.

Man bemüht sich zwar nach Kräften beim Trockenlegen von Weihern im Schlamm steckende Muscheln zu entnehmen und bis zum Wiederbespannen zu halten. Dies gelingt allerdings nur unvollständig. Vögel, vor allem Möwen und Krähen tun sich an den Kadavern von verendeten Muscheln ungehemmt und vor aller Augen gütlich. Sensible Gemüter und eine kritische Öffentlichkeit werden durch ein derartiges Schauspiel gerne irritiert. Es empfiehlt sich, im Vorfeld auf solche *Lateralschäden* hinzuweisen und deren Unvermeidlichkeit deutlich zu machen.



Neuweiher bei Meersburg Foto Rupp GWD RV. Wegen der nährstoffreichen Weiherschlämme werde trocken gelegte Weiher sehr schnell von einer dichten Vegetation überwuchert.

Tunlichst absehen sollte man bei abgelassenen Weihern von allen Eingriffen in das Sediment, wie es in der kommerziellen Teichwirtschaft üblich ist. Es gibt aus gewässerökologischer Sicht keinen vernünftigen Grund, einen abgetrockneten Weiherboden umzupflügen oder ihn mit Zuschlagstoffen, wie z.B. Kalk zu behandeln. Wie schon gesagt, Wintern und Sömmern sind in erster Linie Maßnahmen, deren Ursprung in der gewerblichen landwirtschaftlichen Nutzung von Teichen liegt. Sie sind in einem engen Rahmen geeignet, bestimmte gewässerökologisch gewünschte Effekte herbeizuführen.

Die Pro Regio GmbH und Gewässerdirektion Donau/Bodensee – Bereich Ravensburg haben in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit mit Gemeinden, Gewässereigentümern, Fischern und Naturschützer verschiedene Weiher gewintert und einige auch gesömmert. Die gewässerökologischen Verbesserung waren, was die Phosphorgehalte und die Algen- und Wasserpflanzenpopulationen betraf, an den so behandelten Gewässern beachtlich. Wir denken, dass das Wintern und mehr noch das Sömmern geeignete Maßnahmen sind, um Weiher in ihrem Bestand zu erhalten.

Alles in allem sollte man sich beim Ablassen, Wintern und Sömmern von Weihern immer vor Augen halten, dass man in künstlicher Weise in ein komplexes System eingreift und dass man für ein solches Tun gute Gründe haben muss. Außerdem darf nicht vergessen

werden, dass Bäche in die Weiher entwässern durch das Ablassen beeinträchtigt werden können. Das früher übliche Entschlammn von Weiher nach dem Motto, Schieber auf und Wasser Marsch *Nach uns die Sintflut* ist heute eine Angelegenheit, die in das Ressort des Staatsanwaltes fällt.

### **Ziehen wir ein Fazit:**

- Weiher sind künstliche von Menschen zu bestimmten Zwecken angelegte Gebilde. Aus diesem Grunde spricht nichts dagegen, aus klar formulierten Absichten heraus in Weiher einzugreifen, sie zu wintern, zu sömmern, fischereilich oder zum Zeitvertreib zu nutzen, oder anderes mit ihnen zu tun.
- Weiher sind hochwertige aquatische und amphibische Lebensräume, in denen natürliche Prozesse ablaufen. Daher bedürfen sie, was ihren Umgang mit ihnen betrifft, unserer besonderer Umsicht. Dies gebietet der Umgang einer Gesellschaft mit Naturräumen, die nicht mehr darauf angewiesen ist, jeden Quadratmeter Boden zur Gewinnung von Lebensmitteln umzugestalten.
- Alle Eingriffe in Weiher sollten sorgsam gegenüber den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen und Interessen abgewogen werden und klar begründet sein.
- Das Sömmern und Wintern sind Maßnahmen, die sich anbieten, wenn man Weiherschlämme mit Sauerstoff anreichern und deren Verrottung und Volumenreduzierung befördern will.

### **Literatur:**

Konold, Werner(1987): Oberschwäbische Weiher und Seen. Hrsg. von d. Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Institut für Ökologie und Naturschutz Karlsruhe) Karlsruhe

Remmert, Hermann (1989): Ökologie. 4. neubearb. u. erw. Aufl. Berlin Heidelberg New York London Paris Tokyo Hong Kong (Springer)

**Autor:**

Dr. Heinz M. Strehle

Mitarbeiter der Gewässerdirektion Donau/Bodensee – Bereich Ravensburg  
im *Aktionsprogramm zur Sanierung oberschwäbischer Seen*